



Prof. Dr. Sabine C. Fischer, Supramolecular and Cellular Simulations, Center for Computational and Theoretical Biology (CCTB) der Fakultät für Biologie der Universität Würzburg. (Bild: Daniel Peter)

Modellieren für die Biologie

Nach dem Studium der reinen Mathematik wollte Sabine Fischer verstärkt anwendungsbezogen arbeiten. Sie wandte sich den Lebenswissenschaften zu – und ist nun seit kurzem Professorin in der Fakultät für Biologie.

„Ziel meiner Arbeit ist es, grundlegende Gesetzmäßigkeiten in der Biologie herauszuarbeiten“, sagt die Wissenschaftlerin. Ihr Schwerpunkt liegt dabei auf den Wechselwirkungen der Zelle mit ihrer Umgebung. Wie interagieren einzelne Zellen in Geweben mit ihren Nachbarn, wie werden sie von den Eigenschaften ihrer Nachbarn beeinflusst?

Diese Fragen geht Sabine Fischer (36) in einem interdisziplinären systembiologischen Ansatz an. Er umfasst die Datengewinnung bei Experimenten, die quantitative Auswertung und die mathematische Modellierung. Fischer arbeitet dabei eng mit Experimentatoren in der Biologie zusammen; ihre Arbeitsgruppe kümmert sich um die Auswertung und Modellierung der Daten.

Zum Oktober 2018 ist Fischer einem Ruf an die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gefolgt. Hier ist sie Professorin für supramolekulare und zelluläre Simulationen am Center for Computational and Theoretical Biology (CCTB) der Fakultät für Biologie.

Zahl der Nachbarzellen kann großen Einfluss haben

Bisher hat die Mathematikerin mit Biologie-Gruppen in Cambridge und Frankfurt gearbeitet. Dabei wurden Zell-Zell-Wechselwirkungen bei der Entwicklung der Fruchtfliege *Drosophila melanogaster* und bei der frühen Entwicklung von Mausembryonen untersucht.

„Wir haben unter anderem herausgefunden, dass die Anzahl der Nachbarn einen wesentlichen Einfluss auf eine Zelle haben kann“, sagt Fischer. Bei der frühen Entwicklung des Mausembryos zum Beispiel werden Zellen, die von neun Nachbarzellen umgeben sind, zu embryonalem Gewebe. Dagegen entwickeln sich Zellen mit mehr oder weniger Nachbarn zur Plazenta und zu anderen Geweben, die rund um den Embryo herum entstehen.

Fischers Gruppe hat Methoden entwickelt, um dreidimensionale in-vitro-Kulturen aus Krebszellen oder embryonalen Mausstammzellen zu charakterisieren. „Für Aggregate aus Mausstammzellen haben wir kürzlich gezeigt, dass sie ein gutes Ersatzmodell sind, um Zell-Zell-Interaktionen im frühen Mausembryo zu untersuchen.“ Diese Ergebnisse sind im *Biophysical Journal* veröffentlicht.

Lehre für Studierende der Biologie und der Mathematik

Für die Studierenden der Biologie und der Mathematik will die neue Professorin das systembiologische Lehrangebot der JMU um die Themen quantitative Datenauswertung und zelluläre Simulationen ergänzen.

„Bei meiner Arbeit mit Experimentatoren und Theoretikern ist mir aufgefallen, dass die beiden Gruppen oft noch unterschiedliche Sprachen sprechen“, sagt Fischer. Experimentatoren legen demnach sehr viel Wert auf Details, während Theoretiker mehr in abstrakten Konzepten denken. Experimentatoren schrecken häufig vor Gleichungen zurück, während Theoretiker bei zu vielen unterschiedlichen Abkürzungen leicht den Überblick verlieren.

„Ich denke, dass für den Erkenntnisgewinn in der Biologie beide Herangehensweisen wichtig sind.“ Darum möchte die Professorin den Biologiestudierenden das konzeptionelle Denken näher bringen. Den Studierenden der Mathematik will sie zeigen, dass die Biologie ein tolles Anwendungsfach ist, in dem es noch viele spannende Prozesse zu untersuchen gibt.

Werdegang von Sabine Fischer

Sabine Fischer, Jahrgang 1982, ist in Ludwigshafen aufgewachsen. Ihr Mathematikstudium an der Universität Würzburg schloss sie 2005 ab, danach ging sie für ihre Doktorarbeit an die Universität Nottingham in England. Sie arbeitete dort bereits an der mathematischen Modellierung eines biologischen Prozesses.

„Nach der Promotion wollte ich dann mehr Kontakt mit experimentell arbeitenden Biologen haben“, sagt die Mathematikerin. Das gelang ihr als Postdoc am Genetik-Department der Universität Cambridge in England: Ihr Schreibtisch stand dort direkt im Labor. „Der tägliche Austausch mit den Kollegen war unglaublich lehrreich. Ich habe die Arbeitsweise der Biologen kennengelernt, ihren Laboralltag und auch die Hürden, vor denen die sie bei der Akquise von experimentellen Daten stehen.“

Nach zwei Jahren in Cambridge ging Fischer 2011 zurück nach Deutschland und forschte als Senior-Postdoc am Buchmann-Institut für Molekulare Lebenswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt. Die Zeit dort bezeichnet sie als absoluten Glücksfall: „Das Team von Profes-

sor Ernst Stelzer hat ein 3D-Fluoreszenzmikroskop entwickelt, mit dem sich die Entwicklung kompletter Drosophila-Embryonen untersuchen lässt. Dort konnte ich viele tolle dreidimensionale Datensätze analysieren.“

2017 wechselte sie als Entwicklungsingenieurin zur Frankfurter Firma h.a.l.m. Dort lernte sie Forschung und Entwicklung speziell für Anwendungen der Photovoltaik noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive kennen. Zum 1. Oktober 2018 kam Sabine Fischer dann als Professorin an die JMU.

Publikation im Biophysical Journal

„*Mouse ICM Organoids Reveal Three-Dimensional Cell Fate Clustering*“, Biena Mathew, Silvia Muñoz-Descalzo, Elena Corujo-Simon, Christian Schröter, Ernst H.K. Stelzer, Sabine C. Fischer, *Biophysical Journal*, 16. November 2018, <https://doi.org/10.1016/j.bpj.2018.11.011>

Kontakt

Prof. Dr. Sabine C. Fischer, Supramolecular and Cellular Simulations, Universität Würzburg,
T +49 931 31-83961, sabine.fischer@uni-wuerzburg.de



Weniger Sport und mehr büffeln? Bei schlechten Noten ist das möglicherweise der falsche Weg. (Bild: SeventyFour/Thinkstock.com)

Leistungsfußball unterstützt Schulerfolg

Jugendliche, die in ihrer Freizeit viel Sport treiben, haben bessere Noten. Das zeigt eine neue Studie von Bildungsforschern der Universität Würzburg.

„Egal ob Mailand oder Madrid, Hauptsache Italien“ – Fußballzitate wie jenes von Andi Möller prägen noch heute das Bild vom Widerspruch zwischen Fußball und Intelligenz. Mittlerweile achten Bundesliga-Vereine jedoch auf den Schulerfolg ihrer Nachwuchsspieler. Und eine Studie der Universität Würzburg zeigt, dass viel Fußball mit besseren Schulnoten einhergeht. Der Bildungsforscher Heinz Reinders rät Eltern daher, Schulstress durch viel Sport zu begegnen.

Wenn also Bayerns Schülerinnen und Schüler am kommenden Freitag ihre Zwischenzeugnisse erhalten und Eltern in Panik verfallen, wenn die Versetzung gefährdet ist oder die Noten schlechter ausfallen als erhofft, sollte die elterliche Devise nicht lauten: „Mehr büffeln!“ Und schon gar nicht sollten sie die Freizeitaktivitäten ihrer Kinder einschränken oder gar ganz streichen.

„Das ist zumindest für den Sport grundlegend falsch“, kommentiert der Würzburger Bildungsforscher Professor Heinz Reinders diese Reaktionen der Eltern. Zwar sei verständlich, dass Eltern auf die Schulleistungen ihrer Kinder achten, aber der Entzug von Sport am Nachmittag verschlimmere alles nur noch, wie eine neue Studie belegt. „Wir können in unserer Studie bei Nachwuchstalenten zeigen, dass intensiver sportlicher Ausgleich am Nachmittag mit besseren Schulnoten einhergeht“, so Reinders.

Bessere Noten in Mathe und Deutsch

Die Würzburger Forscher haben bei insgesamt 235 Vereinsfußballerinnen und -fußballern im Alter von 15 und 16 Jahren die wöchentliche Sportzeit sowie die Schulnoten gemessen. Die Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche mit intensiver sportlicher Aktivität sowohl in Mathematik

als auch in Deutsch bessere Noten haben. Während zum Beispiel Jungen mit wenig Sport am Nachmittag in Mathe die Durchschnittsnote 3,5 erzielen, erreicht ihre Vergleichsgruppe mit Intensivsport die Note 2,9. Auf höherem Niveau zeigt sich dieser Notenunterschied auch bei den jungen Fußballerinnen. Intensivsportlerinnen schaffen in Mathe eine 2,3 und sind damit den weniger sportlich aktiven Mädchen um eine halbe Note voraus. Das entspricht in etwa dem Wissen eines halben Schuljahres.

Das gleiche Bild findet sich auch im Fach Deutsch. Auch hier zeigen Spielerinnen und Spieler mit intensivem Freizeitausgleich deutlich bessere Leistungen. Dabei macht es bereits einen Unterschied, ob die Mädchen und Jungen wöchentlich mehr oder weniger als fünf Stunden Sport treiben. Auf der Suche nach Gründen für diesen positiven Zusammenhang von sportlichem Ausgleich und Leistungen sind die Bildungsforscher auf zwei Erklärungen gestoßen.

Sport begünstigt die Intelligenzentwicklung

Erstens sind Intensivsportlerinnen und -sportler bereits von Kindesbeinen an aktiv. Gerade viel Sport und Bewegung in der Kindheit begünstigen die Intelligenzentwicklung. Zweitens schulen die Nachwuchstalente bei intensivem Fußball-Training ihre Agilität, also ihre kombinierte Fähigkeit einer schnellen Auffassungsgabe und Bewegungsschnelligkeit. „Je intensiver die Jugendlichen Fußball spielen, desto besser werden auch ihre kognitiven Fähigkeiten geschult. Jede Entscheidungssituation im Spiel geschieht in Bruchteilen einer Sekunde, davon profitieren die Schülerinnen und Schüler“, ist sich Reinders sicher.

Daraus leiten die Forscher ihre Empfehlung ab, Kindern schon frühzeitig Sport als Ausgleich zum Schulstress zu ermöglichen und gerade in der Jugendphase Leistungssport zu unterstützen. Im Sport erlebten die Schüler auch schneller Erfolge und lernen Teamgeist, beides sei enorm förderlich für eine gesunde Entwicklung. „Und sind wir mal ehrlich: Welcher Elternteil möchte nach acht Stunden im Job noch einen Anruf vom Chef bekommen und weitere Aufträge erledigen? Den Kindern geht es nicht anders, es muss auch mal Schluss sein mit schulischem Leistungsstress“, so der Fußball-Fan und Jugendtrainer Reinders.

Über die Studie

Das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen der Universität Würzburg (NFZ) hat insgesamt 235 Leistungsfußballerinnen und -fußballer der Jahrgänge 2002 und 2003 in ihren sportlichen und schulischen Fähigkeiten getestet. Mit dabei sind Spielerinnen und Spieler des 1. FC Nürnberg, der TSG 1899 Hoffenheim, Eintracht Frankfurt und der Würzburger Kickers sowie des Würzburger FV. Weitere Ergebnisse der Studie wurden bereits in renommierten Fachzeitschriften publiziert. Das NFZ ist die einzige Forschungsstelle für den Juniorinnen-Fußball in Deutschland.

Kontakt

Prof. Dr. Heinz Reinders, Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung, T: 0931 3185563 /-66, heinz.reinders@uni-wuerzburg.de

Fluconazol macht Pilze sexuell aktiv

Unter Einfluss des Medikaments Fluconazol ändert der Pilz *Candida albicans* seine Art der Fortpflanzung und wird dadurch noch resistenter. Das haben Wissenschaftler der Universität Würzburg jetzt herausgefunden.

Der Hefepilz *Candida albicans* kommt bei den meisten gesunden Menschen als harmloser Besiedler unter anderem im Verdauungstrakt vor. Doch vor allem bei immungeschwächten Patienten kann er auch lebensbedrohliche Infektionen verursachen.

Diese werden meistens mit dem Medikament Fluconazol behandelt, das bei *Candida* die Synthese von Ergosterol hemmt. Ergosterol erfüllt bei dem Pilz ähnliche wichtige Funktionen wie Cholesterin beim Menschen.

Candida albicans kann allerdings resistent gegen dieses Medikament werden. Die dafür verantwortlichen Mechanismen hat die Wissenschaft in den letzten Jahren weitgehend geklärt. Die Arbeitsgruppe von Professor Joachim Morschhäuser vom Institut für Molekulare Infektionsbiologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) hat dazu wesentliche Erkenntnisse beigetragen.

Die Resistenz gelingt dem Pilz mit zahlreichen Mechanismen. Beispielsweise befördert er mit speziellen Pumpen das Medikament aus seinen Zellen hinaus. „Hoch resistente *Candida albicans*, bei denen die Fluconazoltherapie versagt, nutzen meist eine Kombination von mehreren dieser Mechanismen“, sagt Morschhäuser.

Resistenzmechanismen werden neu kombiniert

Normalerweise vermehrt sich *Candida albicans* ungeschlechtlich, durch Zellteilung. Morschhäusers Arbeitsgruppe hat jetzt herausgefunden, dass resistente Pilzzellen in Gegenwart von Fluconazol auf geschlechtliche Fortpflanzung umschalten können. In diesem Fall verschmelzen die Zellen über spezielle Fortsätze und vereinigen ihr Erbgut. In den Nachkommenzellen werden verschiedene Resistenzmechanismen neu kombiniert, und diese werden noch unempfindlicher beziehungsweise hoch resistent gegen Fluconazol.

„In unseren Untersuchungen fanden wir heraus, dass sich bei Behandlung mit Fluconazol die Zellen durchsetzen, die die vorteilhaften Resistenzmerkmale behalten haben“, sagt die Erstautorin Christina Popp. Fluconazol selektiert nicht nur auf Resistenzmutationen, sondern könne gleichzeitig zu Veränderungen im Erbgut führen, die den normalerweise asexuellen Pilz „paarungskompetent“ machen und es den Zellen erlauben, individuell erworbene Resistenzmechanismen zu kombinieren und dadurch hochresistente Nachkommen zu erzeugen.



Die Behandlung mit Fluconazol kann bei *Candida albicans* zu Veränderungen im Erbgut führen, die den Pilz paarungskompetent machen. (Bild: Bernardo Ramírez-Zavala/ Universität Würzburg)



Zwei mit Fluoreszenz markierte Zellen des Pilzes *Candida albicans* paaren sich. Zunächst entstehen Auswüchse, über die sie miteinander verschmelzen. Ersichtlich durch das Vermischen der roten und grünen Farbe.

(Bild: Bernardo Ramírez-Zavala/Universität Würzburg)

Damit hat die Wissenschaft neues Wissen über die Resistenz an der Hand, das für die Entwicklung besserer und neuer Medikamente hilfreich sein und zur Überwindung von Resistenzen beitragen kann.

Morschhäuser vermutet, dass die hier beschriebenen Resistenzmechanismen nur ein Beispiel dafür sind, wie sich *Candida albicans* in seinem Wirt verändern kann. Als nächstes will sein Team darum untersuchen, ob auch andere Formen der Anpassung auf ähnliche Weise dazu beitragen, dass sich der Pilz erfolgreich in unterschiedlichen Wirtsnischen etablieren kann.

Finanziell gefördert wurde diese Forschung von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und durch das Open-Access-Publication-Programm der DFG und der JMU.

Ein Video zeigt die Fortpflanzung von *Candida albicans*:

<https://www.uni-wuerzburg.de/redirect/?u=https://youtu.be/7fHJ9O3T4rw>

Publikation

Popp C, Ramírez-Zavala B, Schwanfelder S, Krüger I, Morschhäuser J (2019) Evolution of fluconazole-resistant *Candida albicans* strains by drug-induced mating competence and parasexual recombination. *mBio* 10:e02740-18. <https://doi.org/10.1128/mBio.02740-18>

Kontakt

Prof. Dr. Joachim Morschhäuser, Lehrstuhl für Molekulare Infektionsbiologie, T.: +49 931 31-82152, joachim.morschhaeuser@uni-wuerzburg.de



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars mit ihren Seminarleitern. Links im Bild: Doris Fischer, Inhaberin des Lehrstuhls China Business and Economics. (Bild: Gunnar Bartsch/Universität Würzburg)

Mit neun Fragen zum China-Experten

Sinologie-Studierende der Universität Würzburg haben ein Brettspiel mit digitalen Elementen entwickelt, in dem sich alles um China dreht. Jetzt laufen die Verhandlungen mit einem professionellen Spiele-Verlag.

Wer in China zum ersten Mal von Bekannten nach Hause eingeladen wird, kommt wahrscheinlich schnell ins Grübeln. Sollte man vor Betreten des Wohnzimmers die Schuhe ausziehen – oder wird gerade das als extreme Unhöflichkeit empfunden? Oder muss zuallererst der Gastgeber herzlich und dankbar umarmt werden, weil er sich sonst zurückgesetzt und missachtet fühlt? Solch kulturelle Hürden können unbedarfte Besucher schnell in die Verzweiflung treiben. Gut, wenn Sie vorher das Brettspiel gespielt haben, das Studierende der Universität Würzburg entwickelt haben. Denn dann wüssten sie: Schuhe auszuziehen ist beim Besuch einer Privatwohnung in China Pflicht.

Drei Masterstudiengänge beteiligt

Ein Semester lang haben 20 Studierende der Masterstudiengänge Chinese Studies, China Business and Economics sowie China Language and Economy an dem Spiel getüftelt. Von der Suche nach der zündenden Idee über die Ausstattung mit digitalen Elementen, vom Design bis zur Verpackung, von der Werbung bis zur Suche nach einem Verlag haben sie dabei alle Entwicklungsschritte eigenständig und in eigener Verantwortung durchgeführt – betreut von den beiden Seminarleitern Maximilian Dullo und Anna-Katharina Schaper.

„Ziel dieses Seminars ist es, wirtschaftliche Aspekte und Chinafähigkeit unter einen Hut zu bringen und dann praktisch umzusetzen“, erklärt Maximilian Dullo, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl China Business and Economics. Während Teilnehmerinnen und Teilnehmer früherer Seminare beispielsweise die Wünsche chinesischer Touristen an einen Besuch in Würzburg erforschten, lautete diesmal also die Aufgabe, ein Spiel zu entwickeln. Der prakti-



Per QR-Code und Smartphone gibt es die Antworten auf die Fragen. (Bild: Gunnar Bartsch/Universität Würzburg)

sche Ansatz und die Arbeit an einem konkreten Projekt seien dabei mindestens so wichtig wie die Aufgabe, Wissen zu vermitteln und Vorurteile abzubauen, so Dullo.

Mit Glücksrad und QR-Code

Neun Puzzleteile, die zusammengesetzt den Umriss Chinas wiedergeben, zahlreiche Fragekärtchen in unterschiedlichen Kategorien und eine Art Mini-Glücksrad, an dem Spielerinnen und Spieler die Kategorie „erdrehen“, aus der sie die nächste Frage gestellt bekommen: Diese Bestandteile bilden die analoge Seite des Brettspiels. Im Angebot sind Fragen zur Geschichte Chinas, zu Sprache, Geographie und Essen, zum Alltagsleben der Chinesen und zu berühmten Persönlichkeiten. Das allein war den studentischen Entwicklern allerdings zu wenig. Sie wollten mit zusätzlichen digitalen Features dem Spiel einen zeitgemäßen Charakter verleihen und zusätzliche Möglichkeiten eröffnen.

Und so findet sich jetzt auf jeder Fragekarte ein QR-Code, der mit dem Smartphone eingelesen werden muss – „eine äußerst wichtige Fähigkeit für einen Aufenthalt in China“, wie eine Studentin bei der Vorstellung des Spiels sagte. Der Code führt zum einen zur richtigen Antwort, zum anderen finden sich dort in der Regel aber auch zusätzliche Informationen und Beigaben. Beispielsweise ein Video, auf dem eine Menschengruppe zu sehen ist, die Tai-Chi-Übungen ausführt. Es ihnen gleichzutun ist für die Spielerinnen und Spieler eine Aufgabe in der Kategorie „Aktivität“. Gleichzeitig bietet dieser digitale Weg zur Antwort die Möglichkeit, deren Inhalte bei Bedarf zu aktualisieren und neuen Gegebenheiten anzupassen – ein wichtiger Aspekt, „weil China sich so schnell verändert“.

Verhandlungen mit Verlag laufen

Aktuell stehen die Studierenden mit einem auf Spiele spezialisierten Verlag in Verhandlungen. Sollten die Tester dort zu einem positiven Urteil gelangen, steht einer Produktion nichts mehr im Wege. Doris Fischer, Inhaberin des Lehrstuhls China Business and Economics der JMU, hofft sehr, dass schon bald ein Produkt vorliegt, das im Handel erhältlich sein wird. Schließlich sei das Spiel „ein unterhaltsamer Weg, mehr über China zu erfahren“, wie sie sagt. Ihren Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern attestierte sie deshalb bei der Abschlusspräsentation: „You did a wonderful job!“

Kontakt

Prof. Dr. Doris Fischer, Lehrstuhl für China Business and Economics, T: +49 931 31-89101, doris.fischer@uni-wuerzburg.de

Frauen in der Wissenschaft

Die Vereinten Nationen haben den 11. Februar zum „Internationalen Tag der Frauen und Mädchen in der Wissenschaft“ ausgerufen. Dazu fünf Meinungen aus der Universität Würzburg.

Die Gleichstellung der Geschlechter erreichen: Auf dieses Ziel wird auch an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) hingearbeitet. Viele wichtige Schritte wurden schon getan. Die JMU hat unter anderem ein Gleichstellungskonzept etabliert, einen Berufungsleitfaden erlassen und die Gender Equality Academy sowie ein Genderforum gegründet.

Diese Fortschritte sind besonders der Universitätsfrauenbeauftragten Marie-Christine Dabauvalle und ihrem Team zu verdanken. Darauf machte JMU-Präsident Alfred Forchel vor Kurzem erneut aufmerksam – beim „Tag der Frauenbeauftragten“ an der Universität im November 2018.

Zur Situation der Frauen in der Wissenschaft hat die einBLICK-Redaktion fünf Frauen aus der JMU nach ihrer Meinung gefragt: eine Studentin, eine Doktorandin, zwei Professorinnen und die Universitätsfrauenbeauftragte. Anlass dafür ist der „Internationale Tag der Frauen und Mädchen in der Wissenschaft“ am 11. Februar, der 2015 von den Vereinten Nationen ausgerufen wurde.

JMU-Frauenbeauftragte: „Quote ist unverzichtbar“

Marie-Christine Dabauvalle: „Die Situation für Frauen in der Wissenschaft ist zwar besser geworden, unser Ziel ist aber noch lange nicht erreicht: Wir wollen Parität, also 50 Prozent Frauen auf allen Ebenen! Verbessert hat sich die Lage, weil öffentlich und ernsthaft über Gleichstellung diskutiert wird und die Universität inzwischen sehr viele frauenfördernde Maßnahmen umsetzt. Unter anderem wurden ein Berufungsleitfaden und ein Gleichstellungskonzept verabschiedet, und es gibt mehr Plätze für Kinderbetreuung. Dennoch erhöht sich die Zahl von Frauen in Führungspositionen viel zu langsam. An der JMU sind aktuell 21,5 Prozent der Professuren mit Frauen besetzt, in Bayern waren es 2017 nur 19,2 Prozent. Das liegt auch daran, dass es keine Konsequenzen hat, wenn die Universitäten ihre Ziele nicht erreichen. Universitäten sind autonom, und Maßnahmen für die Gleichstellung erfolgen oft auf ‚freiwilliger‘ Basis. Außerdem sind die Universitäten immer noch von Männern dominiert, und wir können Fortschritte in der Gleichstellung nur mit Unterstützung der Männer durchsetzen. Daher plädieren wir für eine Gendersensibilisierung auf allen Ebenen der Wissenschaft, um auch unbewusste Verhaltensmuster und Vorurteile zu erkennen. Aufgrund meiner Erfahrungen halte ich eine Frauenquote für unverzichtbar, um eine Gleichstellung in der Wissenschaft noch im 21. Jahrhundert zu erreichen.“



Marie-Christine Dabauvalle (Foto: Daniel Peter)

(Marie-Christine Dabauvalle ist Professorin für Zellbiologie und seit 2006 Frauenbeauftragte der Universität Würzburg.)

Professorin: „Wissenschaftskarriere könnte attraktiver sein“

Sabine Fischer (Foto: Daniel Peter)

Sabine Fischer: „Wenn ich in wissenschaftliche Meetings gehe, sitzen da meistens erschreckend wenige Frauen. Aus meiner Doktoranden- und Postdoczeit im Ausland kenne ich das so nicht, da gab es eine bessere Mischung. Warum das so ist, kann ich nicht sagen. Grundsätzlich könnten ja die Bedingungen für eine Karriere in der Wissenschaft wesentlich attraktiver sein. Vielleicht sind Männer eher dazu bereit, eine längere Zeit der Unsicherheit mit immer neuen Zeitverträgen auszuhalten. Auf der anderen Seite haben Frauen vielleicht eher den Mut, sich auch außerhalb der Wissenschaft nach Jobs umzusehen. Gerade in einer Lebensphase, in der man sich ein festes Zuhause schaffen und eine Familie gründen will, ist finanzielle Sicherheit für viele Paare sehr wichtig. Aber trotzdem sind wir, was Frauen in der Wissenschaft angeht, schon weit gekommen. Ich habe es nie erlebt, dass jemand grundsätzlich meine Kompetenz in Frage stellt. Und es gibt auch tolle Mentoringprogramme und andere Formen der Unterstützung für junge Wissenschaftlerinnen.“

(Sabine Fischer ist seit dem Jahr 2018 Professorin für supramolekulare und zelluläre Simulationen an der Universität Würzburg.)

Studentin: „Gravierende Unterschiede in der Geschlechterquote“

Anna Leicht: „Im Moment befinde ich mich am Ende meines Bachelorstudiums und habe noch keine Erfahrungen in der Wissenschaft gemacht. Was ich jedoch beurteilen kann, ist die Geschlechterquote bei den Lehrenden meiner Fächer, und die Unterschiede sind gravierend. In den spanischen Fächern wurde ich häufig von Frauen betreut und auch der Anteil von Professorinnen war hoch. In Wirtschaft hingegen wurde ich während meiner gesamten Studienzeit nur von einer Professorin unterrichtet. Auch in den Übungen war der Frauenanteil unter der Lehrenden geringer. Meiner eigenen Einschätzung nach ist der Frauenanteil bei den Studierenden dagegen aber relativ ausgewogen.“



Anna Leicht (Foto: Robert Emmerich)

(Anna Leicht studiert Spanisch und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Würzburg.)

Doktorandin: „Studentinnen gezielt ermutigen“

Anna-Katharina Schaper
(Foto: Maximilian Dullo/
Universität Würzburg)

Anna-Katharina Schaper: „In den Wirtschaftswissenschaften gibt es einen verhältnismäßig geringen Anteil an Doktorandinnen. Als Studentin wurde mir das besonders bewusst, als ich an einem vom Women@WiWi-Netzwerk der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät durchgeführten Seminar teilgenommen habe. Seit April 2018 engagiere ich mich im Vorsitz des Netzwerks. Dieses hat sich zum Ziel gesetzt, mehr Frauen für eine Promotion in den Wirtschaftswissenschaften und für eine Karriere in der Wissenschaft zu gewinnen. Das wollen wir erreichen, indem wir Studentinnen gezielt ansprechen, ermutigen und inspirieren. Aus unserer Sicht bietet die Durchführung von Veranstaltungen zum Thema Promotion eine gute Möglichkeit für Studentinnen, sich über eine Karriere in der Wissenschaft zu informieren und auszutauschen.“

(Anna-Katharina Schaper ist Doktorandin am Lehrstuhl „China Business and Economics“.)

Professorin: „In den Köpfen ist noch einiges zu bewegen“

Helga Stopper: „Die Situation ist in der Tat viel besser geworden. Als ich vor 21 Jahren meine Kinder bekam, musste ich mich dafür noch quasi erklären und rechtfertigen. Heute ist es viel selbstverständlicher, dass man als Wissenschaftlerin arbeiten und auch Kinder bekommen möchte. Ob es leichter geworden ist, ist eine andere Frage. Aber es gibt in Sachen Kinderbetreuung heute doch bessere Angebote, auch an der Uni, und die jungen Väter übernehmen mehr Mitverantwortung. Allerdings meine ich, dass es in den Köpfen der Menschen noch einiges zu bewegen gibt. Wenn eine Wissenschaftlerin sich für Kinder entscheidet, wird das noch zu oft damit assoziiert, dass sie nun wohl nicht mehr zu jeder wichtigen Konferenz fahren und nicht mehr die ganz große Karriere machen könne. Da sehe ich viel Luft nach oben für weitere Entwicklungen.“



Helga Stopper (Foto:
Daniel Peter)

(Helga Stopper ist seit dem Jahr 2000 Professorin für Toxikologie an der Universität Würzburg.)

Weblinks

Büro der Universitätsfrauenbeauftragten: <https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/frauenbeauftragte/buero-der-universitaetsfrauenbeauftragte/>

UN-Website zum Internationalen Tag der Frauen und Mädchen in der Wissenschaft:
<http://www.un.org/en/events/women-and-girls-in-science-day/index.shtml>

Als Führungskraft aktiv mit Konflikten umgehen

Spannungen im Team oder Ärger unter Kollegen gibt es überall. Aus diesem Grund bietet die Universität Würzburg speziell auf Führungskräfte aus Wissenschaft und Verwaltung zugeschnittene Workshops an. Der nächste startet im März.

Sich mal wieder in einem Stuhlkreis zusammensetzen: Das ist für viele Teilnehmende des Workshops „Als Führungskraft aktiv mit Konflikten umgehen“ eine ungewöhnliche Erfahrung. „Hoffentlich müssen wir keine Rollenspiele machen“, sagt eine Teilnehmerin und wirkt dabei etwas unbehaglich. Doch nach einhalb Tagen hat sich die Stimmung gewandelt. „Es gab unglaublich viel Interaktion zwischen den Kursteilnehmern, obwohl wir aus unterschiedlichen Gebieten kamen. Die Aufgaben haben uns alle ein bisschen näher zusammengebracht“, sagt Dr. Sabine Kranz vom Lehrstuhl für Immunologie. Im Laufe des Workshops seien die Unsicherheiten schnell verschwunden, und es habe eine vertrauensvolle und gelöste Atmosphäre geherrscht.



Das Logo der Konfliktberatungsstelle (Bild: Uni Würzburg)

In diesen nicht ganz zwei Tagen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem Mix aus moderierter Diskussion, Gruppen- und Einzelarbeit, Impuls-Inputs, Gesprächsübungen und kollegialer Beratung den Umgang mit ganz konkreten Konfliktsituationen gelernt, es wurde nützliches Wissen über Konflikte vermittelt und lösungsfokussierte Gesprächsführung geübt. Dabei wurden auch konkrete Anliegen und bestehende Konflikte der Teilnehmenden behandelt.

Besondere Herausforderungen an der Uni

Dr. Ute Symanski hat das Training geleitet. Sie weiß aus langjähriger Arbeitserfahrung im universitären Umfeld, wie wichtig solche Workshops sind. Denn auch an Universitäten gehören Konflikte zum Alltag, und Führungskräfte haben dort mit ganz besonderen Herausforderungen zu kämpfen, so die Hochschulberaterin und zertifizierte Konfliktbehandlerin.

So seien viele Professorinnen und Professoren oft gänzlich unvorbereitet aus der Promotions- und Post-Doc-Phase in eine Gruppenleiterposition oder Professur an die „Spitze“ gerückt und stünden nun vielfältigen Personalverwaltungs- und Verwaltungsaufgaben gegenüber, bei denen sie häufig keine oder kaum Unterstützung bekommen. Als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler würden sie sich oft weiterhin als Teil eines Teams sehen, müssten aber dennoch Führungsaufgaben übernehmen, gelegentlich unbequeme Personalentscheidungen treffen und bei Konflikten vermitteln. Keine leichte Aufgabe, wenn man sich damit unvorbereitet konfrontiert sieht.

Ein Lehrstuhlinhaber der Universität Würzburg, der an dem Workshop teilgenommen hat, sagt: „Im Kurs hat sich gezeigt, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer ähnliche Fragen

und Unsicherheiten hatten, das beruhigt. Ich bin tatsächlich entspannter im Arbeitsalltag, seit ich realisiert habe, dass ich nicht jeden Konflikt alleine lösen können muss und dass ich notfalls Unterstützung bekomme.“

Anlaufstellen helfen weiter

Um als Team, Arbeitsgruppe oder Abteilung in einer belastenden Situation weitere Eskalationen zu verhindern, ist es wichtig, den Konflikt möglichst frühzeitig anzusprechen. An der Universität Würzburg hat sich seit 2015 das System der Anlaufstellen bewährt, die für Ratsuchende immer ein offenes Ohr haben. „Egal ob an mich, den Personalrat, die Gleichstellungsbeauftragte, an eine Vertreterin oder einen Vertreter aus dem akademischen Mittelbau oder der Professorenschaft, Ratsuchende können sich an uns wenden, wenn sie im Falle eines Konflikts nicht mehr weiter wissen“, bestätigt die Universitätsfrauenbeauftragte, Professorin Marie-Christine Dabauvalle.

Die Konfliktberatungsstelle unter der Leitung von Katja Beck-Doßler bietet vertrauliche und ergebnisoffene Unterstützung für alle an einem Konflikt Beteiligten und für Führungskräfte an, die aus ihrer Rolle heraus einen Konflikt lösen wollen. Die Konfliktberatungsstelle nimmt Situationsklärungen vor, moderiert in Einzelfällen und vermittelt Mediatorinnen, Mediatoren und Coaches.

Nächster Workshop im März 2019

Das Weiterbildungsangebot des Konfliktmanagements mit Workshops und Vorträgen wird konzipiert und organisiert von der Konfliktberatungsstelle und dem Referat 4.5 Personalentwicklung. Der nächste Workshop für Führungskräfte findet im März 2019 statt. Er richtet sich an Führungskräfte aus den Bereichen Wissenschaft, Verwaltung und Technik. Die Termine sind:

- Tag 1: Dienstag, 12. März: 14.00 bis 18.00 Uhr
- Tag 2: Mittwoch, 13. März: 9.00 bis 17.00 Uhr
- Follow-up: Dienstag, 9. April: 11.00 bis 17.00 Uhr

Interessierte können sich bis zum 28. Februar per E-Mail an weiterbilden@uni-wuerzburg.de anmelden. Die Teilnehmerzahl ist auf zwölf begrenzt.

Für Fragen oder Anregungen zum Konfliktmanagement stehen folgende Ansprechpartnerinnen an der JMU zur Verfügung:

Katja Beck-Doßler, Leiterin der Konfliktberatungsstelle, T: (0931) 31-82020,
E-Mail: konflikt-management@uni-wuerzburg.de

Dr. Ljubica Lozo, Leiterin des Referats 4.5 Personalentwicklung, T: (0931) 31 85855 E-Mail:
ljubica.lozo@uni-wuerzburg.de

Neu: Meet the Scientist

„Wirtschaft trifft Wissenschaft“ heißt das Motto einer neuen Veranstaltung der Universität Würzburg. Vertreter von Unternehmen und Wissenschaftler sollen dort gemeinsam Ideen entwickeln.

In ungezwungener Atmosphäre mit Wissenschaftlern der Universität ins Gespräch kommen und gemeinsam neue Ideen und Konzepte für ihre Unternehmen entwickeln: Diese Möglichkeit bietet sich Unternehmern aus der Region bei der neuen Veranstaltung „Meet the Scientist“, die das Research Advancement Centre der Universität Würzburg organisiert hat.
Zeit und Ort

Die Veranstaltung findet statt am Dienstag, 19. Februar 2019, in der Zeit von 16:00 bis 19:00 im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude am Campus Hubland Süd. Um eine Anmeldung bis zum 15. Februar wird gebeten: tanja.granzow@uni-wuerzburg.de

Das Programm

In der Zeit von 16:00 bis 18:00 Uhr präsentieren Wissenschaftler der Universität in einer Art Science Slam in jeweils sieben Minuten für Unternehmen anknüpfungsfähige Aspekte ihrer Forschung.

Im Anschluss daran besteht in der Zeit von 18:00 bis 19:00 Uhr im sogenannten Dialogforum die Möglichkeit zum Austausch und zur Vorstellung weiterer Interaktionsformate. Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen haben dabei die Gelegenheit, bei einem kleinen Imbiss direkt mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ins Gespräch zu kommen, die für ihr Unternehmen relevanten Themen anzusprechen und einen weiteren Austausch und Kooperationen über die Veranstaltung hinaus zu vereinbaren.

Hintergrund der Veranstaltung ist die Beobachtung, dass die Fähigkeit, in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft flexibel und zielsicher zu agieren, ein ausschlaggebender Faktor für den Erfolg kleiner und mittlerer Unternehmen ist. Die Wissenschaft bietet dazu wichtige Erkenntnisse und Impulse, etwa zu Ressourcennutzung, passgenauer Schulung ausländischer Fachkräfte, Techniknutzung im Alter, MINT-Didaktik im Ausbildungskontext, Kundenakquise, Weitergabe von Erfahrungswissen im Betrieb und vielem mehr.

Die Vorträge

Folgende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden folgende Themen präsentieren:

16:15 Uhr: Literalitäten (Prof. Michaela Fenske, Europäische Ethnologie und Volkskunde)

Kompetenzen wie Lesen und Schreiben sind in den Gesellschaften des globalen Nordens seltener geworden. Fachleute sprechen gar von einer Krise klassischer Literalitäten. Zugleich werden neue Literalitäten etwa im Bereich der Beherrschung neuer Medien zunehmend gebraucht. Was dies für Gesellschaft und Wirtschaft bedeutet, welchen Sitz plurale Literalitäten in den Alltagsleben heutiger Menschen haben, ist eines der vielen Forschungsthemen der Europäischen Ethnologie.

16:25 Uhr: Die kleinsten Antennen der Welt (Enno Kraus, Physik)

Die Miniaturisierung von Bauteilen hat unsere Welt nachhaltig verändert. So ist die jüngste digitale Revolution nur möglich, weil grundlegende elektronische Bauteile wie der Transistor immer kleiner geworden sind. Enno Kraus beschäftigt sich in seiner aktuellen Forschung mit der Miniaturisierung eines weiteren klassischen Bauteils, der Antenne. Antennen im Nanometerbereich arbeiten nicht mehr mit Radiowellen, sondern mit Licht. Sie können die Signale einzelner Moleküle verstärken, neuartige Lichtquellen realisieren und die Grundlage für ultrakleine optische Schaltkreise bilden.

16:40 Uhr: Narrative Interviews und Wissensweitergabe im Unternehmen (Prof. Elke Wagner, Spezielle Soziologie und Qualitative Methoden der Empirischen Sozialforschung)

Wie lässt sich die Kommunikation zwischen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Unternehmensleitung herstellen? Wie lassen sich Wissensbestände zwischen ehemaligen und neuen Mitarbeitenden abgleichen? Elke Wagner stellt Methoden aus dem Bereich der qualitativen Sozialforschung vor, die einen Beitrag zur Herstellung von Kommunikation zwischen unterschiedlichen Perspektiven ermöglichen können. Hierbei wird sie insbesondere das narrative Interview in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken.

16:50 Uhr: Wie DAX und Dachs zusammenhängen - Engagement für Biologische Vielfalt als Erfolgsfaktor von Unternehmen (Dr. Frauke Fischer, Tierökologie und Tropenbiologie)

Biologische Vielfalt war schon immer die Grundlage allen wirtschaftlichen Handelns. Während die Bezüge bei der Produktion von Lebensmitteln oder der Entwicklung neuer Medikamente offenkundig sind, erschließt sich der Zusammenhang von Biodiversität und globalen Finanzmärkte oder der Digitalwirtschaft zunächst nicht. Frauke Fischer erklärt, was DAX und Dachs miteinander zu tun haben und wie zu enge Systemgrenzen ohne Berücksichtigung ökologischer Aspekte das Kerngeschäft vieler Unternehmen negativ beeinträchtigen. Es geht aber auch um unternehmerische Chancen und das richtige – weil zielorientierte – Engagement.

17:05 Uhr: Digitalisierung, Mathematik, beruflicher Kontext – was kann die Mathematikdidaktik hierzu beisteuern (Prof. Hans-Stefan Siller, Didaktik der Mathematik)

Mathematikdidaktik scheint zunächst ein (Forschungs-)Gebiet zu sein, das ausschließlich Konzepte, Ergebnisse, Methoden und Ähnliches für den Bildungsbereich, insbesondere den Mathematikunterricht, erarbeitet beziehungsweise zur Verfügung stellt. Die Brille der Mathematikdidaktik erlaubt mit unterschiedlichen, auch kombinierbaren Fokussierungen, unterschiedliche Sichtweisen. Im Rahmen einer Kurzvorstellung werden unterschiedliche Blickwinkel eingenommen und Möglichkeiten (innovativer) Kooperationen aufgezeigt.

17:15 Uhr: Lebensweltliche Effekte von Design – Wie denken und machen Gestalterinnen und Gestalter Alltagsdinge? (Isabella Kölz, Europäische Ethnologie und Volkskunde)

So alltäglich uns massenproduzierte Gebrauchsgegenstände wie der Bürostuhl oder das Smartphone erscheinen, sie haben große Effekte auf unsere Lebenswelt. Arbeits- und Handlungsprozesse werden durch und mit Gebrauchsgegenständen mechanisiert, automatisiert

und digitalisiert. „Alltagsdinge“ sind dabei immer etwas Gestaltetes und Gestaltendes: In ihnen materialisiert sich Gesellschaft - gleichzeitig wirken sie auf diese. Um die soziokulturellen Effekte unserer „Produkt-Umwelt“ verstehend deuten zu können, müssen Produktions- wie Aneignungsvorgänge qualitativ untersucht werden. Auf der Seite der Produktion kommt Produktgestalterinnen und -gestalter hierbei eine Schlüsselrolle zu. Im praktischen Gestalten von „Alltagsdingen“ denken sie die Formierung von Mensch und Gesellschaft mit. Um herausfinden zu können, welche Vorstellungen von und für Gesellschaft sich in gestalteten Produkten materialisieren, muss der Prozess ihres „Werdens“ (also des Entwerfens, Planens und Produzierens) ethnografiert werden.

17:30 Uhr: Kundenkommunikation / Neue Zielgruppen erschließen (Prof. Guido Fackler & Michael Koller, Museologie & Museum am Dom)

17:40 Uhr: Technik mit und für Menschen aller Generationen gestalten und testen (Stephan Huber, Psychologische Ergonomie)

Die Fähigkeit aktuelle Technologie bedienen zu können (oder eben nicht) trennt Generationen. Dabei hätte Technologie sogar das Potential, Generationen zu verbinden – man müsste nur allen potentiellen Nutzern besser zuhören. Dieser Vortrag zeigt Wege zur Gestaltung inklusiver Systeme auf und erklärt, wie auch Erfahrungen von Menschen mit Demenz in die Entwicklung einfließen können.

17:55 Uhr: Inklusion?! - Menschen mit Beeinträchtigung - Handicaps mit Potential! (Prof. Roland Stein, Sonderpädagogik)

Die Debatte um Inklusion hat auch die Arbeitswelt erreicht. Dabei erweist sich das Thema als hoch emotionalisiert. Hilfreich ist eine nüchterne Betrachtung, welche, ausgehend von Behinderungen, Beeinträchtigungen und Handicaps, auch ernstzunehmende Potentiale für die Arbeitswelt und für die Berufliche Bildung eröffnet. Wie können dabei Unternehmen und Menschen mit Behinderungen konstruktiv zusammengebracht werden? Hier ergeben sich aus dem aktuellen Forschungsstand heraus vielfältige Ansatzpunkte, die in diesem Beitrag angerissen werden sollen. Zu berücksichtigen sind dabei unterschiedliche Formen von Behinderung, individuelle Unterstützungsbedarfe auf beiden Seiten, den Unternehmen wie den Menschen - sowie diesbezügliche hilfreiche Ansätze.

18:00-19:00 Uhr: Dialogforum

Zwangloser Austausch zwischen Unternehmensvertreterinnen und Wissenschaftlern.

Kontakt

Dr. Tanja Granzow, Research Advancement Centre, T: +49 931 31-83597,
tanja.granzow@uni-wuerzburg.de

Regionalwährung als Motor für die Wirtschaft?

„Finanzierung der Zukunft“ ist der Titel einer Podiumsdiskussion an der Uni Würzburg. Im Rahmen des Forschungsverbundes „ForDemocracy“ diskutieren im Februar Peter Bofinger und Stefan Brunnhuber über Parallelwährungen.



Der „Club of Rome“ sieht in Parallelwährungen eine Möglichkeit die Verwirklichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu unterstützen. (Bild: United Nations/Chiemgauer e. V.)

Parallelwährungen sind Zahlungsmittel, die die staatlichen Währungen nicht ersetzen, sondern sie ergänzen. In Europa gibt es eine ganze Reihe von regionalen Komplementärwährungen, darunter die Regionalwährung „Chiemgauer“ mit der regionale und nachhaltige Wirtschaftstätigkeit unterstützt und zugleich soziale Projekte gefördert werden sollen.

Ein neue Initiative des „Club of Rome“ geht nun einen Schritt weiter und sieht in Parallelwährungen eine Möglichkeit die Verwirklichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu unterstützen.

Psychiater und Ökonom Stefan Brunnhuber, der als Mitglied des Club of Rome diese Initiative mit ausgearbeitet hat wird diese in einer Podiumsdiskussion am Montag, 18. Februar 2019 vorstellen und mit dem Geldexperten Peter Bofinger diskutieren. Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr im Hörsaal II in der Alten Universität in der Domerschulstraße 16.

Peter Bofinger ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

Veranstaltung ist Teil von „ForDemocracy“

Die Veranstaltung findet im Rahmen des Projekts „Demokratisierung von Geld und Kredit“ des Bayerischen Forschungsverbundes „ForDemocracy“ statt. In diesem Verbund untersuchen insgesamt elf Projekte unter anderem wie Partizipations- und Entscheidungsverfahren sowie möglicherweise auch die Vorstellungen von Demokratie so modifiziert werden können, dass sie in der Lage sind, angemessen auf die Probleme des 21. Jahrhunderts zu reagieren.

Die JMU ist mit zwei Projekten in dem Forschungsverbund vertreten. Isabel Feichtner, Professorin für Öffentliches Recht und Wirtschaftsvölkerrecht ist eine der Sprecherinnen des Verbundes und erforscht mit Christian Gelleri die „Demokratisierung von Geld und Kredit“. Feichtner moderiert die Podiumsdiskussion.

Kontakt

Prof. Dr. Isabel Feichtner, Professur für Öffentliches Recht und Wirtschaftsvölkerrecht am Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht, T.: +49 931 31-86622, isabel.feichtner@jura.uni-wuerzburg.de

Musik des italienischen Trecento

Eine wissenschaftliche Präsentation mit musikalischen Beispielen findet am Mittwoch, 13. Februar 2019, statt. Mikhail Lopatin und Andreas Haug geben darin Einblicke in mittelalterliche italienische Musik.

Humboldt-Fellow Dr. Mikhail Lopatin und Professor Andreas Haug vom Institut für Musikforschung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) geben Einblicke in den Gesang des italienischen Trecento. Der Trecento ist der musikgeschichtliche Zeitraum zwischen 1320 und 1420.

Dies machen die Vortragenden auf zwei Wegen: in einer wissenschaftlichen Präsentation zur aktuellen Forschung über die italienische Musik des 14. Jahrhunderts und als „Live“-Darbietung von musikalischen Beispielen und Erläuterungen. Die beiden Sprecher werden unterstützt von Dr. David Catalunya, einem JMU-Spezialisten für mittelalterliche Tastenmusik.

Die öffentliche Veranstaltung des Siebold-Collegium Institute of Advanced Studies (SCIAS) findet statt am Mittwoch, 13. Februar 2019 ab 18 Uhr im Hörsaal des Welzhauses in der Klinikstraße 6. Vortrag und Diskussion sind auf Englisch.

Siebold-Collegium Institute of Advanced Studies

SCIAS ist ein Zentrum für internationale Forschungsaktivitäten an der JMU. Ziel ist es, eine Plattform für den Austausch mit Gastwissenschaftlern und Gastwissenschaftlerinnen zu bieten und die Zusammenarbeit auf internationaler und interdisziplinärer Ebene zu fördern.

Kontakt

Dr. Daniel Alexander Bizjak, Siebold-Collegium Institute of Advanced Studies, T.: +49 931 31-82475, scias-office@uni-wuerzburg.de

Karriere-Mentoring für Frauen

Doktorandinnen und Postdoktorandinnen der Universität Würzburg können sich um einen Platz im Mentoring-Programm SCIENTIA bewerben. Die Bewerbungen können bis 18. Februar 2019 eingereicht werden.

Welcher Schritt steht für mich als nächstes auf der Karriereleiter an? Wie kann ich Beruf und Familie unter einen Hut bringen? Teilnehmerinnen am Mentoring-Programm SCIENTIA erhalten zu solchen Fragen viele Anregungen. Dies geschieht unter anderem im Austausch mit anderen Mentees, Mentorinnen, Mentoren, Trainerinnen oder Trainern.

18 Monate lang werden den Doktorandinnen und Postdoktorandinnen Workshops angeboten, die sie auf ihrem Weg zur Professur, ins Wissenschaftsmanagement und in Führungspositionen startklar machen.

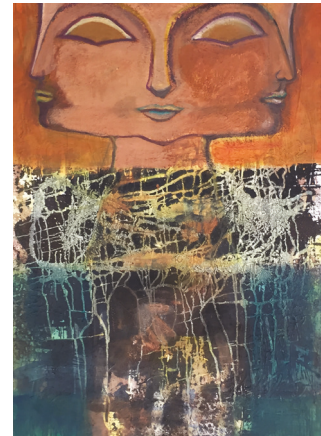
SCIENTIA besteht aus vier spezifischen Angeboten: Stipendien, Mentoring, Qualifizierung und Coaching.

Die Bewerbungsfrist endet am Montag, 18. Februar 2019. Das Mentoring startet am Donnerstag, 28. Februar 2019.

Weitere Informationen gibt es auf den Webseiten von SCIENTIA: <https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/frauenbeauftragte/gender-equality-academy/scientia-karriereentwicklung/mentoring/>

Kontakt

Dr. Rose Liebert, Programmleitung SCIENTIA, scientia@uni-wuerzburg.de



Eines der Bilder, die in der Gruppenausstellung „Mensch im Dialog“ im Zentrum für Operative Medizin des Uniklinikums Würzburg zu sehen sind. (Bild: Andrea Barbera)

Mensch im Dialog

Das Uniklinikum Würzburg zeigt vom 18. Februar bis zum 28. Juni 2019 Gemälde von zwölf Künstlerinnen und Künstlern. Ausstellungsort ist die Magistrale des Zentrums für Operative Medizin.

Die Würzburger Künstlerin Beate Hemmer ist überzeugt: „Jeder Mensch hat seine eigenen Themen und Fragen, seinen speziell gefilterten Blickwinkel auf das Leben. Die Malerei ist ein hervorragendes Medium, nicht nur unsere Wahrnehmung zu spiegeln und zu schulen, sondern auch mit anderen in Dialog zu treten.“ Dieses visuelle Zwiegespräch ist die inhaltliche Klammer über der Gruppenausstellung „Mensch im Dialog“, die ab Montag, 18. Februar 2019, am Uniklinikum Würzburg (UKW) zu sehen ist. Neben Bildern zeigt die Schau auch Worte – mal bekannte Zitate, mal eigene Gedanken der Künstlerinnen und Künstler, die zum Nachdenken anregen.

Außerdem haben die Werke der zwölf Künstlerinnen und Künstler gemeinsam, dass sie alle in den vergangenen vier Jahren in der Kreativwerkstatt von Beate Hemmer entstanden sind.

Die Vernissage der Schau findet am Donnerstag, 28. März 2019, um 19 Uhr statt.

Vielfältige Ansprache der Betrachtenden

Ausstellungsort ist die Magistrale des Zentrums für Operative Medizin des UKW an der Oberdürrbacher Straße. In diesem Bereich verschmelzen die Menschenströme von Patienten, Besuchern, Studierenden und Beschäftigten. „Wahrscheinlich nimmt ein Patient etwas Anderes wahr, als ein Mensch in seiner Alltagsroutine. Deshalb kann eine Gruppenausstellung gerade an diesem Ort etwas Wunderbares sein: Es besteht eine größere Wahrscheinlichkeit, dass der Einzelne Bilder findet, die ihn in seiner persönlichen Situation ansprechen“, hofft Hemmer.

Am Gemeinschaftskunstwerk teilnehmen

Darüber hinaus lädt die bis zum 28. Juni 2019 laufende Ausstellung ein, an einem Gemeinschaftswerk teilzunehmen: Auf einer großen, teilweise schon bemalten Leinwand gibt es noch weiße Flächen, die die Besucherinnen und Besucher mit bereitliegenden Stiften gestalten können.

Die ausstellenden Künstlerinnen und Künstler sind: Andrea Barbera, Gilla Böhm, Rosi Bug, Dr. Christine Burger, Martina Burger, Nina osi, Hannelore Dörrich, Christoph Janssen, Ruth Kornherr, Marika Ugrai, Heike Uibel und Ulrike Ulmer.

Pressemitteilung des UKW

Wer hat Angst vor Spinnen?

Das Zentrum für Psychische Gesundheit des Uniklinikums Würzburg erprobt seit Herbst 2017 im Rahmen einer Studie eine neue Therapie für Menschen mit starker Angst vor Spinnen. Hierzu werden noch Teilnehmer gesucht.

Für das Forschungsprojekt „Spider_VR“ sucht das Zentrum für Psychische Gesundheit des Uniklinikums Würzburg noch weitere Frauen und Männer, die starke Angst vor Spinnen haben und etwas dagegen unternehmen wollen. Hinter dem Projekt steht eine neue Therapie, die die Möglichkeiten der Virtuellen Realität nutzt.

Nach Auskunft der Forscherinnen und Forscher haben sich seit Herbst 2017 schon über 70 Personen an der Studie beteiligt. Bis zum Sommer 2019 soll – wenn möglich – diese Zahl auf mindestens 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer steigen.

Der Zeitaufwand beträgt rund zwölf Stunden, verteilt auf fünf Sitzungen über einen Zeitraum von vier Wochen und eine weitere Sitzung nach sechs Monaten, um den Langzeiterfolg der Behandlung zu beurteilen. Alle Sitzungen finden in Würzburg statt und sind kostenlos. Ferner wird eine Aufwandsentschädigung von 100 Euro pro Person gezahlt.

Interessenten melden sich unverbindlich bei dem von Professor Martin J. Herrmann vom Zentrum für Psychische Gesundheit geleiteten Studienteam „Spider_VR“ per E-Mail an: Spider_VR@ukw.de.

Personalia vom 12. Februar

Hier informieren wir Sie über Veränderungen und News aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

Dr. **Markus Diefenbacher**, Nachwuchsgruppenleiter am Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie, nahm im Rahmen des ersten deutschen Krebsforschungskongresses an einem Gespräch mit der Bundesministerin für Bildung und Forschung Anja Karliczek teil. Inhalt des Gesprächs am Deutschen Krebsforschungszentrum waren, neben den Tätigkeitsbereichen der insgesamt zehn teilnehmenden Juniorgruppenleitungen, auch Herausforderungen in der Krebsforschung und deren Bewältigung.

Dr. **Christian Mühling**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere Geschichte, wird zum dritten Mal für seine Doktorarbeit „Die europäische Debatte über den Religionskrieg (1679-1714). Konfessionelle Memoria und internationale Politik im Zeitalter Ludwigs XIV.“ ausgezeichnet. Er bekam den J.F.-Gerhard-Goeters-Preis der Gesellschaft für die Geschichte des reformierten Protestantismus zuerkannt; die Auszeichnung soll ihm am 17.03.2019 auf einer Tagung der Gesellschaft in Emden überreicht werden. Für seine Dissertation hat Dr. Mühling 2018 bereits zwei andere Preise erhalten: den Deutsch-Französischen Dissertationspreis und den Caspar-Olevian-Preis (wir berichteten). Die Preisgelder in Höhe von insgesamt 7.500 Euro will er für die Übersetzung seiner Dissertationsschrift verwenden. Diese soll im Herbst 2019 in französischer Sprache in der Reihe „Vie des huguenots“ bei Honoré Champion in Paris erscheinen.

Daniel Schneider ist aus dem studentischen Konvent ausgeschieden; für ihn rückt mit sofortiger Wirkung Annika Fleck nach.

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2019 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Stephanie Böhm**, Institut für Altertumswissenschaften

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2019/20 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Richard Pibernik**, Lehrstuhl für Logistik und Quantitative Methoden in der Betriebswirtschaftslehre